

Rezension

Barden, Birgit/Großkopf, Beate

Sprachliche Akkommodation und soziale Integration. Sächsische Übersiedler und Übersiedlerinnen im rhein-/moselfränkischen und alemannischen Sprachraum.

Tübingen: Niemeyer. 1998.

Beat Siebenhaar

Während zwei Jahren untersuchten Birgit Barden und Beate Großkopf mit Gespür für eine außergewöhnliche linguistische Situation die sprachliche Akkommodation von 54 Personen, die zu Beginn der politischen Öffnung aus der ehemaligen DDR nach Konstanz und Saarbrücken emigrierten, in Abhängigkeit von Integrationsprozessen.

Während dieser Zeit wurden acht schwach strukturierte Einzelinterviews über die persönliche Emigrations- und Integrationssituation der Gewährspersonen geführt. Die inhaltlichen Aspekte und deren Entwicklung über die zwei Jahre dienten dazu, die Gewährspersonen mittels einer Netzwerk- und Einstellungsanalyse verschiedenen sorgfältig konzipierten Integrationstypen zuzuordnen. Der sprachliche Teil untersucht long-term-Akkommodation an die Standardvarietät und die dialektale Varietät der Aufnahme-region anhand von 13 phonetisch-phonologischen Variablen aufgrund von Ausschnitten aus dem ersten, fünften und achten Interview. In der Synopse können Barden/Großkopf nachweisen, dass Akkommodation von sozialer Integration und Charaktertypen abhängig ist.

Nach der Einleitung werden in Kapitel 2 'Übersiedlung und Integration' die Motive für die Übersiedlung, die Wahl des Wohnorts und Erfahrungen am neuen Wohnort und am Arbeitsplatz thematisiert, wobei die Gewährsleute in Zitaten viel selbst zum Wort kommen.

Im Kapitel 3 'Phonetisch-phonologische Akkommodation' werden 13 für die Untersuchung ausgewählte obersächsische Dialekt- und Substandardvariablen beschrieben. Alle Variablen zeigen im Verlauf der Untersuchung eine Veränderung hin zum Standard, wenn auch in unterschiedlicher Entwicklung. Dialektnahe Formen werden stärker einer Veränderung unterzogen als standardnähere Substandardformen. Zudem werden sächsische Variablen, welche als stereotypisch angesehen und negativ konnotiert sind, schneller und stärker abgebaut als weniger auffällige. Vereinzelt werden auch Substandardformen der Aufnahme-region angenommen, die im Detail beschrieben werden.

Das Kapitel 4 untersucht 'Akkommodation nach Aufnahme-region, Geschlecht und Alter', also den Bezug der sprachlichen Daten zu Basiskomponenten gesellschaftlicher Gliederung. Die Gruppe der jüngsten Gewährsleute (bis 19 J.) zeigt von Anfang an weniger Dialektalität als die beiden älteren Gruppen (20-30 J., bzw. ab 31 J.), und sie legt Dialektformen auch schneller ab als die älteren. Wie in anderen Untersuchungen findet sich bei Frauen eine stärkere Akkommodation als bei Männern. Gewährspersonen in Konstanz legen obersächsische Dialektformen mehr ab als diejenigen in Saarbrücken, was Barden/Großkopf auf die größere linguistische Distanz und somit einen höheren Anpassungsdruck zurückführen.

'Soziale Netzwerke' stehen im Zentrum von Kapitel 5. Die seit den 1970er Jahren etablierte Methode zur Darstellung von Gruppenstrukturen wird verwendet, um Typen von Beziehungsstrukturen herauszuarbeiten. Durch diese Umdeutung und weil die Gewährspersonen das Netzwerk selbst zeichnen, wird konsequent die Wahrnehmung der Lebenswelt durch die Gewährsperson selbst ins Zentrum gerückt. Intensität der Interaktion, die Häufigkeit der Kontakte und die emotionale Nähe zu den erwähnten Personen sind Kriterien zur Darstellung der Netzwerkdichte. Diese wird nicht statistisch berechnet, sondern heuristisch interpretiert aufgrund des Zusammenwirkens von möglichst vielen Beziehungen der Personen in einem Netzwerk, von Clustern und multiplexen Beziehungen. Da die Zufriedenheit mit dem Netzwerk als konstituierend für Integration angesehen wird, wird diese mit einer interpretativen Methode anhand der Äußerungen der Gewährspersonen bestimmt. Die Dichte des Netzwerks, die Zufriedenheit der Gewährsperson mit diesem Netzwerk und die sprachliche Herkunft ihrer Kontaktpersonen bilden dann Kriterien für die Ausarbeitung von Beziehungstypen. Die Zuordnung der Gewährspersonen zu den sechs vorkommenden Typen wird exemplarisch dargestellt.

Das Kapitel 6 'Einstellungen' steht in einem engen Zusammenhang mit dem Netzwerkkonzept, da durch die Erhebung der sozialen Haltung die Relevanz der einzelnen Netzwerkaspekte bestimmt werden kann. In Anlehnung an ethnographische Studien wird versucht, den Alltag des Individuums zu begreifen und Identifikationsprozesse nachzuzeichnen. Dabei ist die Bewertung der verschiedenen Varietäten eine Komponente, ebenso werden jedoch auch das soziale und kulturelle Umfeld miteinbezogen. Zuerst wird die Ortsbezogenheit zum neuen Wohnort bzw. nach Sachsen oder eine kosmopolitische Haltung herausgearbeitet. Anschließend werden die Gewährsleute aufgrund ihrer Art, wie sie die in der neuen Lebenswirklichkeit auftretenden Probleme bewäl-

tigen, als 'Frohnatur', 'Gelassene' und 'Kämpfer' klassifiziert. Die 'Frohnatur' sieht in der neuen Situation kaum Probleme und wenn, dann sind sie lösbar. Wenn zu dieser sozialen Haltung eine Ortsbezogenheit zum Aufnahmeort besteht, so fühlt sich die Gewährsperson sehr zufrieden. Auf der andern Seite des Spektrums stehen die 'Kämpfer', die mit ihrer Situation unzufrieden sind und sie unter großem emotionalen Einsatz verändern wollen, sei es, dass sie sich unbedingt integrieren, sei es, dass sie bald nach Sachsen zurückkehren wollen. Wenn 'Kämpfer' eine Ortsbezogenheit zum Aufnahmeort entwickelt haben, so lehnen sie die obersächsische Mundart weitgehend ab. Empfinden sie jedoch bis zum Schluß eine Ortsbezogenheit zu Sachsen, so lehnen sie die Mundart der Aufnahmeregion ab und finden im Sächsischen eine sprachliche Heimat.

Das abschließende Kapitel 7 'Soziale Integration und sprachliche Akkommodation' verbindet die bisher untersuchten Aspekte: In einem ersten Schritt werden die Gewährspersonen aufgrund der Netzwerk- und Einstellungsstruktur einem von sechs Integrationstypen zugeordnet. Dann wird das sprachliche Akkommodationsverhalten dieser Gruppen verglichen. Dabei zeigt sich, dass nur diejenigen Integrationstypen mit einer Ortsbezogenheit zur Aufnahmeregion dialektale Formen des ortsüblichen Dialekts aufnehmen, während 'Kosmopoliten' und solche mit Bezug zu Sachsen das nicht tun. Die Gründe für die Aufnahme sind jedoch unterschiedlich: Während bei 'Frohnaturen' mit dichtem Netzwerk vor allem der Kontakt mit der neuen Norm diese Formen fördert, passen sich 'Kämpfer' bewusst an. Sprache ist für sie ein Mittel zur Integration. 'Kämpfer' mit einer neuen Ortsloyalität zeigen insgesamt die meisten Akkommodationsformen, sowohl an die Standardsprache als auch an die neue Mundart. Auf der anderen Seite stehen 'Kämpfer', die sich mit der neuen Situation nicht abfinden können und nach den zwei Untersuchungsjahren Ortsloyalität nach Sachsen bezeugen. Im Gegensatz zu allen anderen Gruppen behalten diese ihre obersächsischen Formen nicht nur bei, sondern verstärken sie sogar. Sprache ist für sie also eine Rückzugsmöglichkeit.

Die Untersuchung zeigt also insgesamt, dass vor allem die soziale Haltung das sprachliche Verhalten bestimmt. So sind es die 'Kämpfer', die die stärksten Abweichungen vom durchschnittlichen Akkommodationsverhalten zeigen, einerseits als stärkere Anpassung an die Aufnahmeregion, andererseits als sprachlichen Rückzug in die alte Heimat. Sprache wird von den Kämpfern als Mittel zur Integration bzw. Abgrenzung eingesetzt.

Die Arbeit verfolgt in mehrerer Hinsicht neue Wege: Die Datenerhebung ist einem interaktionistischen Ansatz verpflichtet. Sprachliche Daten werden nicht in einer Situation untersucht und dann auf eine wie auch immer definierte 'Alltagssprache'

extrapoliert, sondern die Realisierung in der spezifischen Erhebungssituation wird als Grundgesamtheit und als Erhebungsgesamtheit betrachtet, also als eine mögliche 'natürliche' Situation beurteilt. Beobachterparadoxon und Beeinträchtigung durch externe Faktoren spielen keine Rolle, da sie der Situation inhärent sind und gar nicht ausgeschaltet werden müssen. Die Gewährsleute sind so nicht nur sprachliche 'Datenlieferanten', sondern die Inhalte der Interviews stellen einen wesentlichen Teil des Forschungsinteresses dar. Alltagssprache wird somit in interaktiv realisierter und sinnvoller, kontextgebundener Sprache erforscht. Dies hat auch Auswirkungen auf die Präsentation: Die Gewährsleute kommen in vielen Zitaten selbst zu Wort. Darin widerspiegelt sich die wissenschaftliche Haltung der Autorinnen gegenüber den Gewährspersonen, die nicht als Untersuchungsobjekte, sondern als PartnerInnen der Forschenden wahrgenommen werden.

Die Auswertung der Daten verbindet den interpretativen Zugang im Bereich der sozialen Netzwerke und Einstellungen mit einem statistischen Ansatz im sprachsystematischen Teil. Die Arbeit zeigt in der gelungenen Verbindung von qualitativen und quantitativen Untersuchungsmethoden, dass diese sich nicht ausschließen müssen, sondern eine jeweils sinnvolle Ergänzung bzw. in der gegenseitigen Bezugnahme eine Vertiefung der Untersuchungsmöglichkeiten bieten.

Eine Kritik an den meisten variationslinguistischen Untersuchungen trifft auch diese Arbeit: Die Auswahl der untersuchten linguistischen Kriterien beschränkt sich auf die 'wichtigsten' phonetisch-phonologischen Elemente. Die Zusammenhänge zu den außersprachlichen Aspekten werden dann als generelle Bezüge interpretiert, weil allgemein angenommen wird, dass sich das ganze Sprachsystem in eine einheitliche Richtung bewegt. Diese Annahme muss jedoch in Frage gestellt werden. Auch wenn sich alle untersuchten Aspekte ähnlich verhalten – Ausnahmen werden mit Lexikalisierungen plausibel erklärt –, so lässt das noch nicht den Schluss zu, dass andere lautliche Elemente oder andere linguistische Subsysteme dieselben Muster aufweisen müssen.

Der Einbezug der sozialen Haltung, deren Konzept sorgfältig ausgearbeitet wurde, in die Untersuchung von Variation bringt eine bedeutsame und, wie die Ergebnisse zeigen, überaus sinnvolle Erweiterung der klassischen dialektologischen und soziolinguistischen Parameter. Es konnte gezeigt werden, dass dieser Faktor das sprachliche Verhalten sogar stärker prägt als die bisher im Zentrum stehenden Basisfaktoren. Im Gegensatz zu den meisten Einstellungsuntersuchungen vergleichen Barden/Großkopf linguistische Variablen direkt mit Einstellungen und sozialer Haltung. Da diese Bezüge in der

Sprachgeschichtsschreibung schon lange postuliert und als Erklärung für Sprachwandel beigezogen werden, erstaunt es, dass die empirische Untermauerung dieser These bisher fehlte. Neben Barden/Großkopf verfolgen jetzt einige Arbeiten aus der Schweiz diesen Ansatz (Häcki Buhofer/Löffler i. Dr., Hofer 1997, Siebenhaar i. Dr.). Schon die Ergebnisse von Barden/Großkopf zeigen, dass die These teilweise revidiert und differenziert werden muss, und sie bestätigen die Notwendigkeit, Sprachvariation und Einstellung direkt aufeinander zu beziehen. Das eröffnet neue Perspektiven für weitere Arbeiten zu Akkommodation, Sprachvariation und Sprachwandel.

Die saubere, leserfreundliche Arbeit von Barden/Großkopf ist eine sorgfältige Untersuchung zu sprachlicher Akkommodation. Sie bietet einen fundierten linguistischen Einblick in die einmalige historische Situation der Wiedervereinigung. Mit dem direkten Bezug der Ergebnisse von Einstellungs- und Netzwerkanalysen einerseits und variationslinguistischer Analyse andererseits dringen Barden/Großkopf methodisch in eine breite Forschungslücke vor.

Literaturnachweis

Häcki Buhofer, Annelies und Löffler, Heinrich (Hg.) (i. Dr.): Zur Dynamik urbanen Sprechens. Studien zu Spracheinstellungen und Dialektvariation im Stadtraum. Tübingen/Basel (Basler Studien zur deutschen Sprache und Literatur 71).

Hofer, Lorenz (1997): Sprachwandel im städtischen Dialektrepertoire. Eine variationslinguistische Untersuchung am Beispiel des Baseldeutschen. Tübingen/Basel (Basler Studien zur deutschen Sprache und Literatur 72).

Siebenhaar, Beat (i. Dr.) Sprachvariation, Sprachwandel und Einstellung. Der Dialekt der Stadt Aarau in der Labilitätszone zwischen Zürcher und Berner Mundartraum. Stuttgart (ZDL Beihefte).